

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 16

Artikel: Uebergänge zwischen Zeichen und Schreiben bei Geisteskranken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

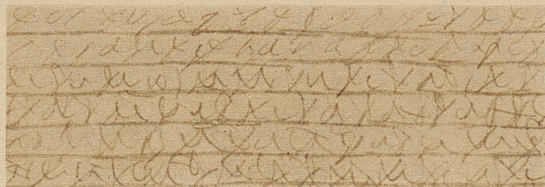


Abb. 5. Aus einem Liebesbrief an eine Indianerin

tin darüber gieße, so komme nach zwei Tagen darauf der Text in deutscher Sprache zum Vorschein. Daneben kann er ganz gut zerfahrene Briefe schreiben, in denen man jedes Wort lesen, wenn auch nicht verstehen kann.

Zu Abbildung 6. Die Schreiberin dieser Zeilen ist äußerlich sehr ruhig, aber eigentümlich, da sie beständig viele Stimmen hört und mit ihrem verstorbenen Mann verkehrt. Sie ist voller Wahnidee und schreibt sehr viel zusammen, gibt aber das Geschriebene nicht gerne zum Lesen. Von ihr ist ein großer Stoß Schriftstücke vorhanden. Einige gewöhnliche Schreibhefte, meist aber die billigen Foliobogen des Anstaltspapiers, daneben alle möglichen Fetzen von Packpapier, Zeitungen und andere Druckschriften, deren Ränder und freie Stellen überschrieben sind. Je 10—20 Bogen sind dann von der Kranken selber zu einem Hefte zusammengenäht und hie und da mit einem Umschlag versehen worden. Die Schrift wird nach und nach etwas kleiner, doch bleibt sie immer sehr deutlich; jeder Buchstabe kann für sich, jedenfalls aber jedes Wort auf den ersten Blick gelesen werden. Die Ueberschriften, und was sie sonst hervorheben will, sind in kleiner Rundschrift geschrieben, der übrige Text in gewöhnlicher lateinischer Schrift, aber auch diese ist sehr sorgfältig, stellenweise wie gemalt, sehr eng, senkrecht, oder kaum etwas rechtsgeneigt. Im Text werden aber nicht nur Stellen, die ihr wichtig erscheinen, hervorgehoben, sondern oft scheint es auch, als ob sie ganz zufällig und unwillkürlich von der gewöhnlichen in die dicke, senkrechte Rundschrift komme. In spätern Schriftstücken zeigt sich eine starke Veränderung. Die Schrift ist viel größer und unordentlicher geworden, die Zeilen werden lange nicht mehr so exakt innegehalten. Die Buchstaben der einzelnen Worte hängen nicht mehr zusammen, ja meistens zerfallen auch die Buchstaben in mehrere Bruchstücke. Die Schriftlage ist selten mehr senkrecht, sondern meistens linkschräg. Die Buchstaben sind auf seltsame Weise aus lauter dicken, nach unten spitz zulaufenden Keilen zusammengesetzt, die Grundstriche der Ober- und Unterlängen können aus zwei bis fünf solchen übereinanderliegenden Keilen zusammen-

gesetzt sein. Die Schrift bekommt dadurch etwas Bizarres, Zerfahrenes und trotzdem Starres; sie wird immer unlesbarer. Immer häufiger treten ganz schroffe Aenderungen in der Schriftgröße auf: Mitten in der verhältnismäßig kleinen Schrift finden sich plötzlich einige drei- bis viermal größere Buchstaben oder Wörter. Auch die früher exakten Unterstreichungen sind verschwunden. An ihre Stelle treten (wohl als Trennungszeichen für verschiedene Abschnitte) drei- bis vierfache Reihen von liegenden, nach rechts spitzen Keilen, oft mit ein- oder beidseitig angelagerten Punktreihen. Immer häufiger aber treten längere, mit dem Lineal gezogene senkrechte Linien auf, die durch kürzere, entweder oben oder unten gezogene Querlinien zu aufrechten oder verkehrten Kreuzen werden. Wie diese

Satz, dann das gleiche Wort zeilenlang, dann nur noch einzelne Buchstaben, und endlich werden diese zu unverständlichen Zeichen, die sich in allen möglichen Variationen wiederholen. Es ist nun interessant, daß sich beim Vergleich einer größeren Anzahl von Schriftstücken von Geisteskranken herausstellt, daß die Uebergänge vom Schreiben zum Zeichnen ungleich viel häufiger sind, als diejenigen vom Zeichnen zum Schreiben. Da aber sowohl beim Kind, wie in der Entwicklung des Menschengeschlechts zuerst gezeichnet und erst später geschrieben wird, so sind die Uebergänge vom Zeichnen zum Schreiben als Aufbau, diejenigen vom Schreiben zum Zeichnen aber als Abbau oder Rückschlag anzusehen. Die Schriftstücke von Geisteskranken, in denen Zeichnen und Schreiben durcheinander vorkommt, zeigen dann also in ausgesprochener Weise Abbau- oder Rückschlagserscheinungen.

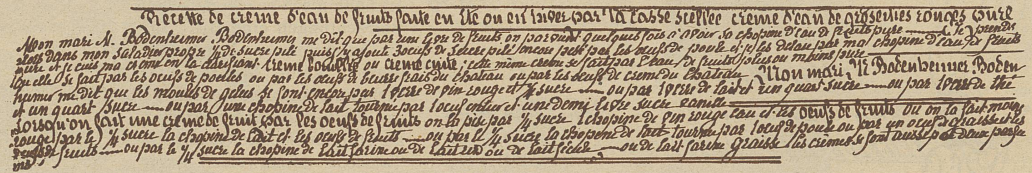


Abb. 6. Aus der frühesten Zeit der Erkrankung. Die sehr regelmäßige Schrift wird sprunghaft geändert

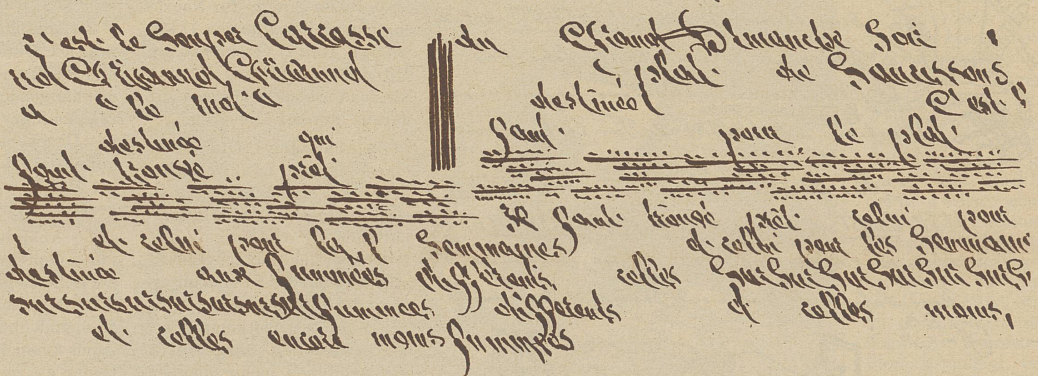
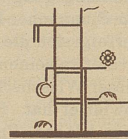
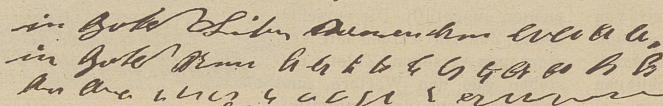
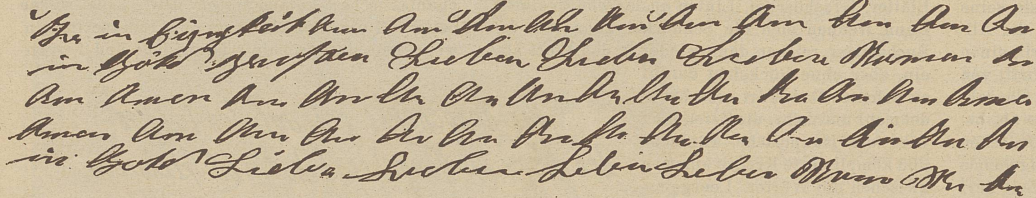


Abb. 6. Starke Zersetzung der Schrift aus der spätern Zeit der Erkrankung

Striche, so können auch einzelne Buchstaben halbe oder ganze Zeilen lang wiederholt werden, oft um dann zuletzt das dazugehörige Wort doch noch anzuschließen. Zu Abbildung 7. Bei diesem Kranken zeigte sich am Anfang ein Wechsel zwischen Größenideen und tiefer Niedergeschlagenheit, dann blühender Größenwahn, zeitweise mit religiöser Färbung, dabei immer stärkere Verblödung. Seine zahlreichen Schriftstücke werden immer unordentlicher, zerfahrener, schmieriger und klecksig. Das Auffallende ist die Perseveration, die im Laufe der Krankheit und sogar während des Schreibens des gleichen Briefes immer deutlicher hervortritt: Erst werden Wörter zwei- bis dreimal wiederholt, bei denen dies nicht besonders auffällt (Gott, Amen), dann gleichgültige Worte mitten in einem

Verwandte Beobachtungen, wenn auch in viel geringerem Maß, können wir übrigens unter bestimmten Bedingungen auch beim Geistesgesunden beobachten. So z. B. bei starker Ermüdung, unter Alkohol- oder anderer Giftwirkung, oder bei gewissen Arten von träumerischen Einstellungen. So können wir einen Brief anfangen und dabei schlecht disponiert sein, so daß das Schreiben immer langsamer und mühsamer geht und endlich ganz aufhört; wir sind ins Sinnen und Träumen hineingekommen und entdecken dann plötzlich, daß wir unterdessen das Blatt mit Schnörkeln und Kritzeleien bedeckt haben, daß wir unwillkürlich vom Schreiben ins Zeichnen zurückgefallen sind. Was uns da in einem schwachen Moment der Gedankenleere, der Zerstreutheit, oder nicht zuletzt der Ermüdung nebenher passiert ist, das ist beim Geisteskranken ins Zentrum gerückt, läßt ihn nicht mehr los und wird von ihm zum System ausgebaut.



Nebenstehendes Bild links: Abb. 7. a) Stereotype Wiederholungen und b) noch stärkere Zersetzungen